

Die katholische Kirche St. Philippus und Jakobus in Heidesheim

Farbenprächtige Blumen unter Staub und Schmutz

Die katholische Kirche St. Philippus und Jakobus in Heidesheim beherbergt seit Anfang des 19. Jahrhunderts Teile eines barocken Chorgestühls, das ursprünglich zur Kirchengestaltung des Mainzer Welschnonnenklosters gehörte. Nachdem das Kloster der französisch („welsch“) sprechenden Augustiner-Chorfrauen 1802 säkularisiert worden war, wurden die Gebäude dem städtischen Schulfond überlassen, der das Gestühl 1812 an die Pfarrgemeinde in Heidesheim verkaufte. Diese stellte das klösterliche Ausstattungsstück im Altarraum ihrer ein Jahr zuvor neu errichteten Pfarrkirche auf. Nach wechselnden Ausstellungsorten befinden sich alle 16 Chorstühle heute U-förmig angeordnet im östlichen Querschiffarm.

Das aus massivem Eichenholz gefertigte Gestühl weist als Besonderheit eine Reihe von Leinwandgemälden in der Rückwand (Dorsale) auf. Sie zeigen im Wechsel jeweils qualitätvolle Blumenstillleben und verschiedene (Ordens-)heilige: Augustinus, Nepomuk, Bernhard von Clairvaux, Franz Xaver, Theresa von Avila und Pierre Fourier, den Gründer der Chorfrauen Unserer Lieben Frau, der die Mainzer Welschnonnen angehörten, sowie die Szene der Opferung Isaaks. Die ovalen Bildfelder werden jeweils durch eine geschnitzte und ölvergoldete Profilleiste aus ineinandergreifenden Blüten gerahmt und seitlich entweder durch floral geschnitzte Konsolen oder durch korinthische Vollsäulen zum nächsten Chorstuhl hin abgegrenzt. Die ursprüngliche Gebälkzone ist nicht mehr vorhanden. Unterhalb des Dorsales sind die einzelnen Klappsitze mit ihren Schulterringsen und geschnitzten Miserikordien (kleine Konsolen, um sich beim Stehen abzustützen) angeordnet. Das überwiegend holzsichtige Gestühl wurde nur partiell, wie etwa an den Kapitellen, den Gemälderahmen oder den hängenden Blütenschnüren durch Vergoldungen farblich akzentuiert. Vermutlich trugen auch die aus Nadelholz gefertigten Säulenschäfte ursprünglich eine farbliche Fassung.

Bislang wurde das Gestühl in die Zeit der zwischen 1759 und 1761 erfolgten baulichen Erneuerung des Chores der Mainzer Welschnonnenkirche datiert. Stilistisch weist es jedoch mit seiner korinthischen Vollsäulenordnung, dem Akanthusdekor und dem Fehlen jedweder Rocailleornamentik in das frühe 18. Jahrhundert. Allem Anschein nach hatten die Chorfrauen das Gestühl ihrer 1699 geweihten Vorgängerkirche behalten und im erneuerten Chorbau wiederaufgestellt, was sie nachweislich auch mit der Kanzel und zwei Seitenaltären getan hatten. Es dürfte sich damit um einen Teil der um 1700 neu angefertigten klösterlichen Kirchengestaltung handeln.

Vor allem die Blumenstücke beeindrucken bei näherer Betrachtung durch zarte Details, wie etwa die glänzenden Tautropfen auf manchen Blütenblättern, sowie die Präzision in der Wiedergabe der unterschiedlichen Blumensorten. Aber auch in den Heiligendarstellungen verraten die diversen Landschaftsausblicke, die grazilen Bewegungsmotive der ausgesprochen feminin wirkenden Engelsdarstellungen oder die überaus fein wiedergegebenen Kleider- und Schmuckelemente handwerkliche Könnerschaft. Man wird davon ausgehen dürfen, dass die Leinwandgemälde von einem entsprechend versierten Maler, bzw. einer Malereiwerkstatt für das Chorgestühl angefertigt wurden.

Bis vor Kurzem war von der Qualität dieser Malereien indes kaum etwas zu erahnen, denn die Gemälde waren durch starke Schmutzaufgaben und einen dunkel verbräunten Firnis im Lauf der Zeit nahezu unkenntlich geworden. Hinzu kamen diverse Beschädigungen der Leinwände sowie Dellenbildung und Faltenwurf durch Erschlaffung der Spannung.

Die Kirchengemeinde zog eine Restaurierung in Erwägung, wozu die Unterstützung seitens der Kirchlichen Denkmalpflege und der Landesdenkmalpflege, insbesondere des Fachdienstes Restaurierung erbeten wurde. Relativ schnell wurde ersichtlich, wie farbenfroh die hochbarocke Malerei unter dem dunklen Firnisüberzug erhalten war. Nach der Schadenserfassung und Erstellung einer Musterachse wurde ein Restaurierungskonzept festgelegt, das u. a. die Abnahme des Firnisüberzugs vorsah sowie die weitgehende Behebung der Leinwandschäden. Dabei stellte der Zustand der geschnitzten Bilderrahmen eine gewisse Herausforderung dar, denn aufgrund eines Schädlingsbefalls waren sie in ihrer Substanz so stark geschädigt, dass sie für die Restaurierung nicht von den Leinwänden getrennt werden konnten. Das Rahmenwerk trug ursprünglich eine Polimentvergoldung, war aber zu einem späteren Zeitpunkt mit gelber Ockerfarbe und einer Ölvergoldung überfasst worden. Aufgrund des guten Zustands der Sichtfassung wurde auf eine Wiederherstellung der Polimentvergoldung verzichtet.

Die Ergebnisse der restaurierten Dorsalgemälde sind mehr als überzeugend. In der Heidesheimer Kirche wird ein Stück Mainzer Klostersgeschichte wieder lebendig und bietet allen Kirchenbesuchern eine farbenprächtig strahlende Augenweide.

Diana Ecker M.A., Konservatorin
Bistum Mainz, Kirchliche Denkmalpflege